Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag
Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 3 | **München, 16. Januar 1925** | **12. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1925 Wochenkalender 5685

	Januar	Tebeth	Bemerkungen
Sonntag	18	22	
Montag	19	23	
Dienstag	20	24	
Mittwoch	21	25	
Donnerstag	22	26	
Freitag	23	27	
Samstag	24	28	וארא מברכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 3 | 16. Januar | 12 Jahrgang

Der Abonnementsbetrag für das „Jüdische Echo" beträgt **8 Mark** für das Jahr. Wir bitten unsere Bezieher den Betrag für 1925 auf unser Postscheckkonto München 3987 (B. Heller, Herzog Maxstr. 4 **einzuzahlen!**

C. V.

In wenigen Wochen finden in Preußen die Wahlen zum jüdischen Gemeindeverband statt. Wir hätten hier in Bayern keinen Anlaß, uns mit diesen Wahlen allzu eingehend zu befassen, wenn nicht die Wahltaktik des C.-V. dazu nötigte. Der C.-V. hat jedoch überraschenderweise in dem Wahlkampf eine Haltung angenommen, die zeigt, daß er nichts gelernt und alles vergessen hat. Von Einheitsfront und jüdischer Solidarität weiß man nicht mehr. Weil die Pogromrufe nicht mehr so laut und roh klingen wie vor wenigen Monaten, glaubt man nach schönem Vorkriegsbrauch die Zionisten als schlechte deutsche Staatsbürger verdächtigen zu dürfen, um das eigene patriotische Licht auf diesem dunklen Hintergrund um so heller erstrahlen lassen zu können. Da diese unwürdige Hetzpropaganda sich nicht innerhalb der preußischen Grenzen hält, sondern durch die C.-V.-Blätter über ganz Deutschland auch nach Bayern verbreitet wird, sehen wir uns gegen unseren Wunsch genötigt, einmal mit dem C.-V. abzurechnen. Wenn wir sagen, gegen unseren Wunsch, so meinen wir damit nicht etwa, daß wir eine geistige Auseinandersetzung fürchten. Im Gegenteil, die Zionisten haben den geistigen Kampf, die Auseinandersetzung mit anderen Richtungen immer gesucht, weil sie überzeugt waren, die siegreiche Idee der Zukunft zu verkörpern; überall, wo der Zionismus mit anderen Gruppen des Judentums zusammengestoßen ist, hat er diese in entschiedenster Weise beeinflußt. Für den C.-V. handelt es sich aber nicht um eine geistige Auseinandersetzung; er führt einen Kampf, der auf die niedrigen Gefühle, auf die Feigheit und Unwissenheit der Massen berechnet ist. Man sucht den deutschen Juden einzureden, daß die zionistische Idee, die jüdische Schule, die Pflege der hebräischen Sprache, die Stellung der deutschen Juden gefährdet und sie ins Ghetto zurückwirft. Man malt ihnen das Schreckbild einer von den Zionisten angeblich geplanten nationalen Autonomie, der jüdischen Volksgemeinde, an die Wand. Glücklicherweise ist das deutsche Judentum keine urteilslose Masse. Es ist in seiner überwiegenden Mehrheit einsichtig genug, als daß ein derartiger Kinderschreck Eindruck machen könnte. Die nationale Autonomie ist von zionistischer Seite niemals für das deutsche Judentum gefordert worden. Der Zionismus hat in Übereinstimmung mit dem verstorbenen Führer des C.-V., Herrn Geheimrat Eugen F u c h s — unter dessen Leitung der Wahlkampf wohl sicher nicht in einer derartigen Form geführt worden wäre — die nationale Autonomie für die Juden in den Ländern der jüdischen Massensiedlung gefordert; die Zionisten haben ferner den Grundsatz aufgestellt, daß den Juden die nationale Autonomie in den Ländern gewährt werden müsse, in denen sie Anspruch darauf hätten. Für Deutschland kommt auch nach zionistischer Auffassung der Anspruch auf nationale Autonomie für Juden nicht in Betracht. Die Juden sind in Deutschland viel zu zersplittert, ihre Zahl ist viel zu gering, als daß die deutschen Juden hier in einer geschlossenen nationalen Kultur mit hebräischer Umgangssprache leben könnten. Infolgedessen wäre die Forderung der nationalen Autonomie, die für Länder mit jüdischer Massensiedlung wie Polen, Litauen das Einzigmögliche ist, für Deutschland ein Unsinn.

Unter dem auf zionistischer Seite vor einigen Jahren öfters gebrauchten Begriff der Volksgemeinde, der beinahe in Vergessenheit geraten war, bis er vom C.-V. zu Wahlzwecken wieder hervorgeholt wurde, hat die maßgebende Instanz des Zionismus und die jüdische Volkspartei nicht das verstanden, was heute in diesen Begriff vom C.-V. hineingelegt wird. Der Begriff der Volksgemeinde wurde vielmehr geprägt im Gegensatz zur „Kultusgemeinde" und zwar aus guten Gründen. Bis zur Nachkriegszeit beschränkten die großen liberalen Gemeinden ihren Aufgabenkreis auf das Gebiet des jüdischen Kultus unter Berufung darauf, daß sie reine Kultusgemeinden seien, lehnten also die Erfüllung wichtiger sozialer Aufgaben sowie die Wahrung sonstiger wichtiger jüdischer Interessen ab. Demgegenüber stellte die Jüdische Volkspartei den Satz auf, daß die jüdische Gemeinde berufen sei, a l l e jüdischen Interessen, einerlei ob Kultusangelegenheit oder nicht, wahrzunehmen. Da dank der Aufklärungsarbeit des Zionismus die Verpflichtung der jüdischen Gemeinde zur Wahrung aller jüdischen Interessen allgemeine Anerkennung und praktische Geltung gefunden hat, ist es nur ein Versuch mit leeren Worten zu schrecken, wenn heute der C.-V. mit Zitaten aus verstaubten Broschüren über die jüdische Volksgemeinde operiert. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit jüdischer Schulen und die Pflege der lebendigen hebräischen Sprache ist heute kein Reservat der Zionisten, sondern Gemeingut aller ernstlich interessierten jüdischen Kreise, es erübrigt sich deswegen in dieser Hinsicht, auf die Angriffe des C.-V. einzugehen.

Wie vollkommen grundlos die Zionistenhetze des C.-V. ist, zeigt der bayerische Landesverband. Hier leisten Mitglieder der Volkspartei zusammen mit den liberalen Mitgliedern erfolgreiche Arbeit, ohne daß sich dabei ernstliche Reibungen ergeben. Das liegt nicht etwa nur an den persönlichen Eigenschaften der Mitglieder der Volkspartei, sondern vor allem daran, daß die von der Volkspartei vertretenen Forderungen bestimmt und geeignet wären, neues jüdisches Leben in den Verband und die ihm unterstellten Gemeinden zu bringen, dabei aber stets der finanziellen und politischen Lage der jüdischen Gemeinschaft Rech-

nung tragen und nicht etwa aus verstiegenen Ideen heraus erwachsen sind. Es hat sich eben am bayerischen Beispiel wieder einmal gezeigt, daß die verbindenden Kräfte im Judentum stärker sind als die trennenden. Diese einmütige Zusammenarbeit ist den Berliner Herren vom C.-V. offenbar etwas unbehaglich geworden. Man wird auf diese Weise von Naumann und den Antisemiten in einen Topf mit den Zionisten geworfen. Um das zu verhüten, muß der C.-V. wieder einmal einen energischen Trennungsstrich ziehen zwischen den braven deutschen Staatsbürgern jüdischen Glaubens und den bösen Zionisten. Nur schade, daß dieser Trennungsstrich weder auf Naumann noch auf die Antisemiten irgend welchen Eindruck macht, und vielleicht kommt eines Tages noch ein Übernaumann, der sogar die Naumann-Anhänger mit dem C.-V. und den Zionisten in eine Hölle verdammt und nur für sich selbst einen ganz naturreinen deutschen Patriotismus in Anspruch nimmt. Schon das berühmte Beispiel südfranzösischer Juden aus der Zeit Napoleon des Ersten, die sich selbst als die einzig guten Franzosen, dagegen die Elässer Juden als schlechte Patrioten bezeichneten, hat bewiesen, daß es nicht nur unwürdig, sondern auch nutzlos und unvernünftig ist, wenn eine jüdische Gruppe eine andere anzuprangern versucht. Unter den schweren Lektionen, welche ihnen der Antisemitismus der letzten Jahre erteilte, hatten das die deutschen Juden auch begriffen. Vor allem auch die bayerischen. Wir glauben vom deutschen und besonders auch vom bayerischen Judentum nicht, daß es in so kurzer Zeit die empfangenen Lektionen vergessen hat, daß es wirklich der jüdischen Solidarität untreu werden will. Wenn jetzt der Solidaritätsgedanke vom C.-V. verraten wird, so haben wir keinen Zweifel, daß er die wahre Gesinnung des deutschen Judentums nicht zum Ausdruck bringt. Der C.-V. ist von der großen Masse der deutschen Juden lediglich als Vertretung des gesamten deutschen Judentums im Kampf gegen den Antisemitismus gedacht. Er mißbraucht diese Stellung und die ihm zugeflossenen Gelder, um in unangenehmster Form den Kampf in das deutsche Judentum selbst hineinzutragen. Das ist um so vermessener, als der C.-V. dem aufbauenden Gedanken des Zionismus keinerlei positive Ideen entgegenzustellen hat. Deswegen hat er sogar auf seinem eigensten Gebiet der Bekämpfung des Antisemitismus niemals einen ernsthaften Erfolg erzielen können. Die C.-V.-Zeitung hat es allerdings fertig gebracht, das Abflauen der judenhetzerischen Bestrebungen in verschiedenen Teilen Deutschlands auf das Konto des C.-V. zu buchen. Man muß hierbei an die Geschichte mit dem Hummel-Gottlieb denken, die Thomas Mann in der „Königlichen Hoheit" erzählt. Der lief zu jedem Zug an den Bahnhof, gab, wenn sich der Zug in Bewegung setzte, ein Abfahrtszeichen und er war dann fest überzeugt, er habe den Zug zum Abfahren gebracht.

Wir glauben, daß sich diese unsere Ansicht von der Unproduktivität des C.-V. mit der aller strebenden jüdischen Kreise, insbesondere der Jugend deckt. Wir sind deshalb auch fest überzeugt davon, daß früher oder später die vom C.-V. ins Leben gerufene Kameradenbewegung sich vollständig vom C.-V. abkehren wird. Der C.-V. kann, wenn auch keine Zukunfts-, so doch nützliche Tagesarbeit leisten, falls er sich auf seine eigentliche Aufgabe, die Bekämpfung des Antisemitismus, beschränkt, ohne in innerjüdische Auseinandersetzungen sich einzumischen. Wenn er aber in seiner bisherigen Zersetzungsarbeit fortfährt, dann schadet er unendlich mehr, als er nützt. Das deutsche Judentum aber wird sich von der Richtung, die es im letzten Jahrzehnt eingeschlagen hat, auch von kurzsichtigen C.-V.-Führern nicht abbringen lassen. Zu tief hat im deutschen Judentum der Gedanke Wurzel geschlagen, daß die Weiterentwicklung des Judentums und seine Behauptung im Kampf gegen die äußeren Feinde von der geistigen Erneuerung abhängt, daß diese geistige Erneuerung aber die Pflege aller kulturellen jüdischen Werte und den Aufbau Palästinas unter Mitwirkung des Gesamtjudentums zur Voraussetzung hat. Michael.

Wahlkampf und Antisemitismus

1.

Das große Plus, das dem Zentralverein von seinen Anhängern und Mitläufern immer wieder gutgeschrieben wird, besteht in seinem unermüdlichen Kampfe gegen den heutigen deutschen Antisemitismus. Zu gleicher Zeit wirft man den Anhängern der Jüdischen Volkspartei höhnisch die Frage ins Gesicht, was sie denn eigentlich zur Bewältigung dieser schwierigsten und gefährlichsten Aufgabe des deutschen Judentums tue. Es gibt viele Parteigänger dieser uns sympathischen und von uns vertretenen Partei, die offenbar direkte Antwort darauf nicht zu geben wissen, so daß es sich lohnt, einmal anzudeuten, oder vielmehr zum hundertsten Male zu wiederholen, was denn eigentlich unsere Absichten in Hinsicht auf den Antisemitismus seien.

Das so gestellte Problem hat zwei Abteilungen, wir wollen sie getrennt betrachten. Die erste, die

Tätigkeit des Zentralvereins betreffend, die zweite, die Haltung der Jüdischen Volkspartei untersuchend.

2.

Ad. 1. Wir sind natürlich die Narren nicht, zu leugnen, daß der Zentralverein sich auf seine Weise mit Energie und einer gewissen betriebsamen Tapferkeit in den Kampf gegen die Antisemiten gestürzt hat. Ein großer Teil dessen, was in der Öffentlichkeit geschieht, um von Fall zu Fall die Agitation der erklärt antisemitischen Parteien zurückzuweisen, kommt auf seine Rechnung. Die Z.-V.-Zeitung verzeichnet und bekämpft mit Eifer antisemitische Preß-Ausfälle und wenn sie nicht die leidige Gewohnheit angenommen hätte, ihrerseits die gleichen Methoden, die die Antisemiten den deutschen Juden gegenüber anwenden, im Kampf gegen die Zionisten nachzumachen und mit Geschick und Begabung nachzumachen, jede Perfidie, jede geschickte Verdächtigung, jede Entstellung von Tatsachen, jedes Ausspielen längst verjährter, aus dem Zusammenhang gerissener und ihres ursprünglichen Sinnes beraubter Artikel-Bruchstücke, so würde sie es noch mit mehr Nachdruck, nämlich mit besserer innerer Berechtigung tun können. Auch an Versammlungen läßt es der Zentralverein nicht fehlen, er stellt Fonds auf, die den Kampf gegen die Judenfeinde und ihre Anhänger unter den deutschen Parteien und der großen Masse der Parteilosen und Mitläufer finanzieren: kurz, er kann mit einer beträchtlichen Masse von Aktivität seine anti-antisemitische Tätigkeit nachweisen; von einem Fall zum andern, unermüdlich.

Versteht man unter dem Kampf gegen den Antisemitismus nichts anderes, so ist in der Tat die Leistung des Zentral-Vereins durchaus in aller Öffentlichkeit sichtbar und verdienstlich. Denn selbstverständlich muß all diese Arbeit geleistet werden; bei dem Zustand der deutschen Nachkriegsseele wäre es ein Fehler, nicht zu versuchen, auf jeden Klotz einen Keil zu setzen.

3.

Ganz anders sehen sich diese Dinge aber an, wenn man zunächst einmal die Frage stellt, was der Zentralverein tue, um die Wirkungen des Antisemitismus in den Juden zu bekämpfen. Jeder Verständige wird mit uns einer Meinung sein darüber, daß das Abwehrproblem nur zu einem Drittel in der Tätigkeit besteht, die wir eben beschrieben. Das zweite Drittel, die Stärkung der jüdischen Seele, ihre innere Aufrichtung, die überhaupt erst das eigentliche Gift der antisemitischen Atmosphäre erfaßt und unschädlich macht, wird selbstverständlich von dieser Gegenagitation von Fall zu Fall nur ganz unvollkommen betroffen; und das letzte Drittel, das allerwichtigste, die vorbeugenden Maßregeln sowohl politischer wie auch seelischer Art, der positive und schöpferische Kampf gegen den Antisemitismus, bleibt überhaupt von jener Tätigkeit unberührt. Ihn meinten wir, als wir von der zweiten Abteilung des Problems am Eingang dieser Ausführungen andeutend sprachen. Aber in der Tat hat der Zionismus seine Verdienste gerade auf dem zweiten und dritten, dem weitaus entscheidenden Tätigkeitsgebiet.

4.

Was zunächst die innere Aufrichtung der deutschen Juden anlangt, so besteht sie selbstverständlich wesentlich in einer Bewußtmachung des jüdischen Wertes, in dem Nachweis und dem zum Gefühl erhobenen, zur Einsicht verstärkten und vertieften Wissen um die Berechtigung des jüdischen Menschen in Deutschland, jüdisch zu sein und bleiben zu wollen. Es ist leicht einzusehen, daß hier einige traditionstreue und die jüdischnational genannten Kräfte im Judentum bei weitem intensiver zu wirken imstande sind, als die bestgemeinte Ideologie des Zentralvereins, die immer und immer wieder, wenn sie positiv sein will, in dem Nachweis sich erschöpft, daß man das sein könne, was der Zentalvereinler einen „guten Juden" nennt und dennoch ein vollberechtigter und wertvoller Bürger der deutschen Volksgemeinschaft — Erkenntnis, die niemand ernsthaft bestreitet, der überhaupt in seelischen Dingen des deutschen Judentums das Recht mitzureden hat. Die Wiederholung solcher Selbstverständlichkeiten vermag keinem Gekränkten, keinem tief Verletzten, keinem in seinem Selbstbewußtsein Unterhöhlten unter den deutschen Juden auch nur ein Gran Hilfe zu gewähren. Und wie man mit diesen Methoden dem gefährdetsten Teil der deutschen Judenheit, der deutsch-jüdischen Jugend nämlich, Hilfe zu leisten vermag, das ist eine Preisaufgabe, an deren Lösung der Zentralverein selber längst verzweifeln mußte. Denn die Jugendorganisationen, die er und sein national-deutscher Flügel sich immer wieder wünscht, hat er sich nicht schaffen können und er sollte wissen, daß er die Möglichkeit dazu auch künftighin einfach nicht hat. Hier liegt zunächst einmal die erste Überlegenheit des Zionismus: er hat die ihr angeschlossene jüdische Jugend gegen das antisemitische Gift mit soviel jüdischem Selbstbewußtsein geimpft, daß Erkrankungen nicht mehr ernsthaft vorkommen können.

5.

Endlich aber hat der Zionismus und nur er — um in dem medizinischen Bilde zu bleiben — das getan, was man Prophylaxe nennt, jene Summe von Vorbeugungsmaßregeln nämlich, die der antisemitischen Entzündung des deutschen Volkskörpers auf lange Sicht einzig zu begegnen imstande sind. Es ist gar kein Zweifel daran erlaubt und jüngste Ereignisse haben es immer wieder bewiesen, daß das deutsche Judentum mit dem Antisemitismus längst fertig geworden wäre, d. h. ihn auf seine unheilbaren, zahlenmäßig und dem Einfluß nach fest begrenzten Träger beschränkt hätte, wenn es kein Ostjudenproblem gäbe. Die nationaldeutschen Juden sind auf ihre Art ganz konsequent, wenn sie die Schließung der Grenzen nach dem Osten durch gesetzgeberische Mittel propagieren, sofern das überhaupt ginge, ohne sofort schwerwiegende Gegenmaßregeln östlicher Staaten heraufzubeschwören. Aber davon ganz abgesehen: gegen Verzweifelte, zu allem Entschlossene, vor der Vernichtung stehende Einzelne, wie gegen Scharen solcher einzelner gibt es einfach kein legales und auch kein illegales, noch so radikales Hilfsmittel. Wer auch nur die geringste Möglichkeit hat, der wirtschaftlichen Vernichtung in Polen, Litauen oder Sowjet-Rußland zu entrinnen, indem er sich, gesetzlich oder gegen das Gesetz, über die deutsche Grenze flüchtet, der wird dies tun, wenn ihm ein anderer Ausweg nicht gezeigt wird und er wird dabei ein Unrecht des gepeinigten und gejagten

Menschen für sich haben. Ihm zeigt der Zentralverein und seine Taktik keinen Ausweg. Und daher würde er imer wieder an der Entstehung neuer antisemitischer Infektionen mitschuldig werden, wenn nicht die Zionisten, indem ihre Anstrengung auf den Aufbau Palästinas gerichtet wird, den Kampf gegen die immer erneute antisemitische Infektion in dieser positiven und schöpferischen Weise führten. Jeder Jude, für den in Erez Israel Raum geschaffen wird, jede ostjüdische Familie, die drüben in das welthistorische Neuwerden des jüdischen Menschen produktiv eingebaut werden kann, wird dadurch erstens vor der Assimilation gerettet, vermindert aber auch zu gleicher Zeit die Zahl der Einwanderer, für die dann der Zentralverein, ob er will oder nicht, die Mitverantwortung und den Kampf aufzunehmen gezwungen wäre. Wären die Führer des Zentralvereins konsequent, so müßten sie aus ihren Fonds gegen den Antisemitismus eine beträchtliche Summe alljährlich jener Geldsammlung zuführen, die diesen Kampf auf allein wirksame Weise betreibt, indem sie zu gleicher Zeit auch der jüdischen Jugend Deutschlands zum Ausweg aus ihrer seelischen Not verhilft, dem deutschen Keren Hajessod. Was darüber hinaus der Zionismus noch, auch in diesem Zusammenhang betrachtet, in der Rehabilitierung des Juden vor der Welt leistet, das werden wir in einem Aufsatz für sich beleuchten; dieser Sachverhalt ist zu wichtig, als daß er nebenbei und diesesmal auch nur gestreift werden könnte.

Dies, meine Herren Anhänger und Gegner, ist die Kampfweise der Jüdischen Volkspartei gegen den deutschen Antisemitismus. Der Ausgang der Wahlen zum Landesverband wird beweisen, wie weit die deutschen Juden politisch denken zu lernen vermochten; ob sie lieber sich verteidigen wollen von Fall zu Fall, oder ob sie schon ihre Interessen wahren können auf lange Sicht.

Abr. Laban.

Der „Geist“ des Bürgermeisters

Die Wahlen im letzten Dezember brachten in München auch einen neuen Stadtrat, welcher in seiner Mehrheit rechts gerichtet ist, wenngleich Völkische und Deutschnationale kaum ein Viertel der Stimmenzahl ausmachen. Den ausschlaggebenden Teil dieser Mehrheit bildet die Bayerische Volkspartei, aus deren Reihen auch ehrenamtlich der 1. Bürgermeister gewählt wurde. In der ersten Sitzung dieses Kollegiums entwickelte derselbe sein Programm und man konnte bei dieser Gelegenheit sogleich beobachten, unter welchem Gesichtspunkte der Erwählte, Herr Karl Scharnagl, führendes Mitglied seiner Partei, seinem Amte vorzustehen gesonnen ist.

In seinem Vortrag finden wir folgende Sätze: „Aufbau und Verwaltungsarbeit müssen im Sinne echt christlichen, deutschen Gemeinschaftsgeistes erfolgen. Die Auswirkung, die diese christliche und deutsche Einstellung haben muß, geht dahin, daß wir arbeiten müssen, das seelische, geistige und leibliche Wohl unseres Volkes ohne Ansehen von Klassen, Berufen oder Schichten zu fördern ....“ Ferner: „Die Fürsorgeaufgaben, die der modernen Großstadtgemeinde zufallen, sind ungeheuer. Dazu brauchen wir vor allem die Mitarbeit aller Kreise, besonders der so segensreich wirkenden Organisationen beider Konfessionen. Ganz besonders wende ich mich aber an die besitzenden Kreise unserer Stadt, wie an unsere Freunde im In- und Ausland ...“

Der Herr Bürgermeister will, daß der Aufbau in echt christlichem Geist erfolgen soll. Mitarbeiten können Juden, Freigeister u. a. ohne Beschränkung, aber der Geist soll christlich gezeichnet sein. Die Fürsorgeaufgaben der Großstadt sind ungeheuer, hieran mitzuarbeiten werden alle Kreise eingeladen, besonders die christlichen Organisationen. Zweimal findet es der Herr Bürgermeister nötig, einseitig die christlichen Organisationen hervorzuheben. Weiß derselbe nicht, daß auch außerhalb derselben in nicht minder aufopfernder Weise das seelische, geistige und leibliche Wohl des Volkes gefördert wird? Der Herr Bürgermeister steht ja schon lange genug im politischen und gesellschaftlichen Getriebe seiner Vaterstadt, um zu wissen, was beispielweise seine jüdischen Mitbürger in dieser Beziehung geleistet haben und daß nicht zum wenigsten es seine nichtchristlichen Mitbürger sind, welche sowohl selbst als durch ihre Beziehungen zu nichtchristlichen Ausländern sehr viel zur Linderung der Not in unserer Stadt beigetragen haben.

Wir wollen in unserer Betrachtung nicht zu weit gehen und uns Beschränkung auferlegen.

Nur das möchten wir dem Herrn Bürgermeister ans Herz legen:

Sie sind, Herr Bürgermeister, wohl von Ihrer Partei an die Spitze des Gemeinwesens gestellt worden, allein einmal gewählt, darf es für Sie nur Bürger gleichen Rechts, gleicher Pflichten geben. Konfessionen gehören in die Kirche, im Rathaus existieren nur gleichberechtigte Bürger. J. F.

Zionist oder Konjunkturpolitiker

Es hat in der letzten Zeit in München und anderswo erstaunlich viele Anlässe gegeben, bei denen der Jude zu größeren oder kleineren Vorgängen des politischen allgemeinen Lebens Stellung zu nehmen hat, ohne daß seine jüdische Parteirichtung irgend eine Rolle zu spielen hätte. Im Augenblick mag es genügen, das Beispiel des Alpenvereins zu erwähnen, wenngleich an dieses zunächst nicht einmal gedacht ist. Hat nun in solchen Dingen der Zionist als solcher eine bestimmte Entscheidung, da man doch mit Recht sagen kann, daß derartige Angelegenheiten mit Palästina wirklich nicht das allermindeste zu tun haben? Solchen Auffassungen, die den Zionismus zu einer Angelegenheit der Palästinakolonisation herabwürdigen, kann nicht klar und scharf genug entgegengetreten werden. Ein derartiger Zionismus, der eigentlich das ganze Leben der Juden, die sich in der Diaspora befinden, unberührt läßt und sich in einer Förderung des Palästinaaufbaus erschöpft, könnte natürlich von jedem Nichtzionisten, soweit er nicht etwa auf dem Standpunkt steht, daß seine jüdischen Beziehungen an den Reichs-, vielleicht sogar an den Landesgrenzen aufhören, mitgemacht werden. Zionismus heißt aber seit den ersten Tagen, da diese Bewegung die gegenwärtigen Formen angenommen hat, vor allem Erneuerung des Judentums und Erneuerung des jüdischen Menschen. Was die Zionisten, sofern nicht nur „Sympathien für arme Juden im Osten, die in Palästina eine Heimstätte finden sollen“, vorliegen, vom Assimilanten, mit anderen Worten, was den Juden, der sein Lebenszentrum eben im Judentum findet, von dem Juden unterscheidet, dessen Lebenswille aus dem Judentum herausführt, ist doch gerade ein weit höherer Grad charakterlicher Festigkeit und Entschlossenheit, ein klares Reagieren des Charakters in allen Lebenslagen, weil eben der Assimilant immer konzessionsbereit sich bewußt oder unbewußt bei allen Entscheidungen fragt, was sagen die Anderen, die Nichtjuden dazu. Wir sehen vor allem in den menschlich wundervollen

Entwicklungsergebnissen unserer jungen Generation, die als Palästinapioniere wirken, was diese menschliche charakterliche Geschlossenheit vermag, wir sehen Resultate, die unmöglich wären, wenn das Leben durchsetzt würde von Rücksichten und Konzessionen auf Menschen und Mittel außerhalb der zionistischen oder jüdischen Kreise, wenn unsere Handlungen nur bestimmt würden von dem Willen, mit allen Juden zusammenzuwirken. Es würde dadurch der groteske Zustand entstehen, daß nicht wir Zionisten, die wir glauben, die ganzen, die Volljuden zu sein, oder mindestens den starken Willen zu haben, diesem Ideal nahe zu kommen, mit unserem Einfluß auf die anderen Juden wirken und sie so immer stärker mit jüdischem Willen erfüllen, sondern umgekehrt, daß wir Zionisten auf dem Wege über die Assimilanten von deren ständigen ununterbrochenen Rücksichten auf die Außenwelt in Idee und Charakter assimilatorisch beeinflußt werden, daß letzten Endes wir den entjudenden Einflüssen der Assimilation unterliegen. Es besteht für die ganze Geistesentwicklung des Zionisten in Westeuropa und in besonderem Maße in München und Deutschland die ungeheure Gefahr, daß auf dem Wege der lebhaften und engeren Fühlung mit Nichtzionisten das zionistische Leben und die zionistische Gedankenwelt verworren und verfälscht werden, daß die klare Linie der zionistischen Lebensgesetze verloren geht. Gewiß, diese zionistischen Lebensgesetze sind nichts weiter als die Lebensgesetze klarer und geschlossener Menschen, die wissen, wohin sie gehören, sie sind keine Geheimwissenschaft, sie sind aber großen Teilen der Juden verloren gegangen durch den unglückseligen Gedanken der Assimilation: Anpassung, Anähnelung — eben Assimilation — um jeden Preis. Klarerweise müßte daraus ein fortwährend neues Aufgeben des eigenen Menschen erfolgen mit eben der Schwächung des Charakters, die wir mit Entsetzen und Trauer wahrnehmen und deren besonders schauderhaftes Beispiel die Naumann-Leute sind. Sollte es eine gemeinsame Plattform aller Juden, die guten Willens sind, wirklich nur unter Aufgabe des zionistischen menschlichen Ideals unter Aufgabe der unbeirrbaren Klarheit des Willens zum Judentum hier und in Palästina mit allen Konsequenzen dieses Willens, oder anders ausgedrückt, sollte diese gemeinsame Plattform nur unter Annahme der Assimilationsbestrebungen und ihrer ununterbrochenen Charakterkonzessionen möglich sein, dann wäre es wahrhaftig besser, daß die Zionisten sich zusammentun und unter intensivster Einsetzung ihrer eigenen Kräfte Judentum und Palästina aufbauen. Die Reinhaltung der jüdischen Ideale, die Reinhaltung der menschlichen unbedingten Lauterkeit, die Reinhaltung unserer idealen Ziele, unseres idealen Strebens und seinen Konsequenzen ist wichtiger — und letzten Endes durch die Auswirkung auf die gesamte Judenheit nützlicher — als ein Zusammenwirken mit Nichtzionisten, das ständig Konzessionen des Charakters fordert.

Jakob Reich.

Denkmäler für die jüdischen Kriegsgefallenen Münchens

Sonntag, den 11. Januar vormittags halb 9 Uhr wurde eine von der Künstlerhand Arnold Zadikows, dem im Wettbewerb der erste Preis zugesprochen worden war, entworfene an der äußeren Synagogenwand an der Herzog Maxstraße angebrachte Gedenktafel enthüllt.

Die Feier begann im dichtgefüllten Gotteshaus mit einem Orgelvorspiel und Psalmliedern. Darauf hielt Rabbiner Dr. Baerwald eine Predigt, in der er das hohe Ideal der Treue feierte, die von den Gefallenen bewährt und von den überlebenden Kameraden durch die Stiftung der Gedenktafel erwidert ward. Nach erneutem Gesang übergab Rechtsanwalt Dr. Alfred Werner, Vorsitzender der Ortsgruppe München des Bundes Jüdischer Frontsoldaten, die von diesem Bunde gestiftete Tafel der Obhut der Kultusgemeinde. In deren Namen ließ Geheimer Justizrat Prof. Dr. Frankenburger die Enthüllung der Tafel vornehmen und sprach dem Bunde Jüdischer Frontsoldaten den Dank der Kultusgemeinde aus.

Die aus Ruhpoldinger Marmor gefertigte Tafel ist geschmückt mit einem heraldischen Löwen und den Wappen Bayerns und Münchens. Sie trägt die Inschrift: „Seinen im Kampfe für das deutsche Vaterand gefallenen 175 Münchener Kameraden zum ehrenden Gedenken Bund Jüdischer Frontsoldaten.“ Am Sockel stehen die Jahreszahlen „1914—1918“.

Chorgesang beschloß die schlichte Feier.

Um 11 Uhr vormittags fand sodann die feierliche Einweihung der von der Kultusgemeinde errichteten Denkmalsanlage im Friedhof an der Ungererstraße statt. Diese Anlage, von Architekten Fritz Landauer und Bildhauer W. S. Resch geschaffen, wird gebildet durch ein vor der Trauerhalle sich ausbreitendes vertieftes Rasenparterre, zu dessen beiden Seiten je 4 quadratische Steintafeln mit den Namen der Gefallenen stehen. Im Hintergrunde erhebt sich auf zweistufiger Steinbasis ein mächtiger Sarkophag, der an den Ecken von stilisierten Löwen getragen wird und die Inschrift: „Den Gefallenen“, sowie einen hebräischen Vers („Ihre Seelen seien eingefügt dem ewigen Leben“) aufweist. Die aus heimischem Muschelkalk gefertigten Steine sind durch eine gärtnerische Anlage architektonisch wirksam zusammengefaßt und bilden mit dem Rhythmus ihrer Proportionen einen in seiner schlichten Vornehmheit ergreifenden Ehrenplatz für die gefallenen Krieger.

In der mit Trauerflor und Lorbeerkränzen geschmückten, durch Kerzenlicht erhellten Trauerhalle (vor 15 Jahren von Oberbaurat Prof. Gräßel geschaffen) fand sich eine zahlreiche Versammlung ein. An ihrer Spitze war im Auftrag des Kronprinzen Rupprecht der Generaladjutant General der Kavallerie Walther von Walderstötten erschienen. Auch Generalfeldmarschall Prinz Leopold hat mit seiner Gemahlin die Feier durch seine Anwesenheit ausgezeichnet. Erschienen waren ferner der Wehrkreiskommandeur Generalleutnant Kreß von Kressenstein, sowie die Vertreter des Herrn Ministerpräsidenten und der Ministerien des Innern und für Unterricht und Kultus, der Regierung von Oberbayern, der Polizeidirektion, sowie des Kommandeurs der Landespolizei und des Stadtkommandanten. Anwesend waren auch in Vertretung des Präsidiums des Bayerischen Kriegerbundes der Generalsekretär Hauptmann Frank, Bankdirektor Dr. Dimpfl für den Obmannsbezirk München-Stadt des Bayerischen Kriegerbundes, Abordnungen der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, des Vereins für

Kriegergräberfürsorge, des Kriegervereins Haidhausen, der Pioniervereinigung, studentischer Korporationen mit ihren Fahnen und zahlreicher anderer Organisationen und Vereine.

Die Feier begann mit Fanfarenklängen der Musik des Pionierbataillons Nr. 7 unter Leitung des Obermusikmeisters Schifferl. Männerchor mit Solo des Kantors Kirschner trug sodann einen hebräischen Psalm vor. Darauf hielt Rabbiner Dr. Baerwald eine Ansprache, in der er als die Aufgabe des Denkmales bezeichnete: zu erinnern, zu mahnen, zu trösten. Der Vorsitzende der Kultusgemeinde, Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, begrüßte sodann die Anwesenden und feierte das Andenken der Gefallenen, durch deren Heldentod sich das Wort des Hohen Liedes verwirkliche, daß stärker als der Tod die Liebe sei; er bezeichnete das Denkmal als Sinnbild des unerschütterlichen Willens zum Vaterlande.

Unter Klängen einer vom Kapellmeister des Synagogenchors Josef Ziegler komponierten Phantasie über eine alte Synagogenmelodie („Kol Nidre"), begab sich die Trauerversammlung zur Denkmalsanlage, wo Prinz Leopold das Zeichen zur Enthüllung des Sarkophagsteines gab. Die Musik spielte die Weise des „guten Kameraden". Die anwesenden Rabbiner traten vor das Denkmal und sprachen nach einem Weihespruch des amtierenden Rabbiners das übliche hebräische Totengebet, in das die Gemeinde respondierend einstimmte.

Sodann legte General Walther von Walderstätten im Namen des Kronprinzen einen Kranz am Denkmal nieder. Kränze wurden ferner gewidmet vom Bund Jüdischer Frontsoldaten mit einer Ansprache des R.-A. Dr. Werner sowie vom Präsidium des Bayerischen Kriegerbundes, von den studentischen Korporationen Jordania, Licaria, Thuringia, von der Ortsgruppe Regensburg des B.J.F. und von der Gesellschaft Concordia. Abschließend feierte der Vorsitzende der Vertretung der Kultusgemeinde R.-A. Dr. Oestreich unter Niederlegung eines Lorbeerkranzes die Gefallenen; er gab dem Worte „Herr, mach uns frei!" die dreifache Bedeutung der eigenen Läuterung, der inneren Versöhnung und der äußeren Befreiung.

Der von dem Synagogenchor und dem Jüdischen Gesangverein vorgetragene Psalm 19 („die Himmel rühmen") in Beethovens Vertonung und ein von der Militärkapelle gespielter Trauermarsch beschlosssen die eindrucksvolle, von hellem Sonnenschein begünstigte Feier, die von Pietät für die Gefallenen und von Liebe zum Vaterlande beredtes Zeugnis ablegte.

Aus der jüdischen Welt

Weizmann in Berlin.

Dr. Chaim Weizmann ist am 8. Januar in Berlin zu einem für sechs Tage berechneten Aufenthalt eingetroffen. Anläßlich der Anwesenheit Dr. Weizmanns veranstaltet das Auswärtige Amt am 9. Januar im Hotel Kaiserhof ein Frühstück, zu dem Staatssekretär von Schubert die Einladungen ergehen ließ.

Am Sonntag, den 11. Januar nachm. 4 Uhr, veranstaltete das Präsidium des Keren Hajessod, Berlin, im Hotel Adlon und Hotel Esplanade einen Empfang zu Ehren Dr. Weizmanns.

Der Präsident der Großloge für Deutschland VIII U.O.B.B. Herr Rabbiner Dr. Baeck und der Vizepräsident Dr. Benno Walter veranstalteten eine Begrüßung Professor Dr. Weizmanns am 8. Januar in den Räumen der Loge, Kleiststraße 10.

Sonntag, den 11. Januar, vorm. 11 Uhr, fand die öffentliche Begrüßung Weizmanns in der Volksoper statt. (Nur gegen Eintrittskarten.)

Außerdem war eine Reihe von privaten Veranstaltungen vorgesehen, u. a. bei Prof. Einstein, bei Dir. Oskar Wassermann und bei Gen. Konsul Eugen Landau.

Am Montag, den 12. Januar, hat Dr. Weizmann die Vertreter der deutschen Presse im Hotel Adlon empfangen und zu ihnen über die politischen und kolonisatorischen Probleme Palästinas gesprochen. Aus diesem Anlaß gab der Keren Hajessod für Deutschland den Vertretern der deutschen Presse einen Tee.

Der Empfang Weizmanns durch die Führer des deutschen Ordens U O.B.B.

Einer Einladung des Großpräsidenten des deutschen Ordens U.O.B.B., Rabbiner Dr. Baeck, sowie des Vize-Großpräsidenten Dr. Walther folgend, versammelten sich am Donnerstag, den 8. Januar abends im Hause der Berliner Logen etwa 100 Berliner Logenbrüder, darunter der Ehren-Großpräsident Geheimrat Timendorfer, die Vize-Großpräsidenten Maximilian Stein und Dr. Leszynsky, sowie die Präsidenten und Beamten der Berliner Logen mit ihren Damen, um Prof. Weizmann im Namen des Ordens U.O.B.B. zu begrüßen. Die Feier, die einen außerordentlich festlichen Eindruck machte, wurde durch Rabbiner Dr. Baeck mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Der Redner führte u. a. folgendes aus: „Wir feiern in Prof. Weizmann den Mann der Idee, der jetzt ein Mann der realen Tatsachen geworden ist. Der Mann der Idee hat es immer schwer, weil er meistens als Utopist gilt. Noch schwerer aber hat es der Mann, der die Tatsachen schaffen soll und Geld fordert. Das Geld allein aber reicht nicht aus, um ein Werk von der Größe des Aufbaus des jüdischen Palästina durchzuführen. Kein Werk kann vollbracht werden ohne den starken Impetus der religiösen Idee. Weil wir die Idee, die Weizmann vertritt, respektieren, achten und ehren wir auch den Mann, der im Namen dieser Idee seinen Namen in die Geschichte des jüdischen Volkes eingetragen hat." Der Redner schloß, nachdem er auch Herrn Dr. Feiwel begrüßt hatte, mit dem herzlichen Wunsch, daß das Werk, das Dr. Weizmann auf sich genommen hat, glücklich vollendet werden möge.

Im Laufe des Abends antwortete Prof. Weizmann auf die Begrüßungsrede. Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß vielleicht gerade der Orden U.O.B.B. dazu berufen sei, die verschiedenen Richtungen im Judentum zu einen, führte er weiter aus: „Ich will von den Tatsachen sprechen. Zunächst gibt es eine politische Tatsache: Die Grundlage unseres Werkes ist das Mandat für Palästina und die englische Verwaltung des Landes im Auftrage des Völkerbundes. England und die Regierung Palästinas fördern unser Werk, aber das Land können sie uns nicht geben, das müssen wir uns selbst mit unseren Kräften erarbeiten. Die zweite nackte Tatsache ist die dauernd wachsende jüdische Einwanderung nach Palästina. Sie ist heute schon sehr groß, größer, als wir vor 5 Jahren erwarteten. Ja, es ist die relativ größte jüdische Einwanderung in irgendein Land in der jüdischen Geschichte. Zweierlei ist heute bereits bewiesen, erstens, daß Palästina aufgebaut werden kann, und zweitens, daß die

Juden es aufbauen können. Das Versuchsstadium ist heute bereits vorüber. Hinter den 2000 Juden, die monatlich jetzt in Palästina einwandern, steht die zehnfache Zahl derer, die einwandern wollen. Um ihretwillen muß das Werk gelingen. Es wird gelingen, wenn die Juden der ganzen Welt die Verantwortung spüren, die sie alle für das Gelingen des Aufbaues haben." Weizmann schloß: „Ich glaube, daß wir in Palästina nicht nur ein materielles Heim aufbauen. Wir schaffen dort eine neu geistige Einheit des Judentums. Wir galten in den letzten Jahrhunderten immer nur als die Nehmenden, in Palästina geben wir der Welt und den Völkern unser Eigenes. Ich bin tief überzeugt davon, daß wir der Welt noch Großes zu sagen haben. Die Welt kann es brauchen, und wir können es ihr geben." Kurz vor Schluß des Abends ergriff auch der Ehren-Großpräsident Geheimrat Timendorfer das Wort, um an die Frauen der Loge den Appell zu richten, die Männer immer erneut an ihre Pflicht gegenüber dem Aufbau Palästinas und insbesondere gegenüber dem Keren Hajessod zu erfüllen. (Ziko.)

Österreich

Der Empfang Dr. Weizmanns in Wien

Prof. Dr. Weizmann ist von Wiesbaden, wo er am Delegiertentag der deutschen Zionisten teilgenommen hat, in Begleitung des Direktors des Keren Hajessod, Herrn Dr. Berthold Feiwel, am 2. Januar in Wien eingetroffen. Am Nachmittag empfing er im Hotel Imperial die Vertreter der Wiener Presse. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Wiener und auswärtigen Journalisten durch Herrn Direktor Epler namens des zionistischen Landeskomitees hielt Präsident Weizmann eine längere Ansprache, in der er die Fortschritte des Aufbauwerkes in Palästina schilderte. Sodann erwiderte Dr. Weizmann auf eine Reihe der ihm von den einzelnen Journalisten gestellten Fragen, wobei er erklärte, daß er auf Grund der Erfahrungen überzeugt sein zu können glaube, daß es zu einem guten Zusammenwirken zwischen Juden und Arabern kommen werde. Die Opposition eines Teiles der Araber, die künstlich von außen von Leuten geschaffen werde, die weder mit dem Judentum noch mit den Arabern etwas zu tun haben, werde durch die Fortsetzung des Aufbauwerkes des jüdischen Volkes abgeschwächt werden. Der bekannte Plan Jabotinskys der Bildung einer sogenannten jüdischen Legion werde von ihm und der Exekutive durchaus abgelehnt. Nur durch Frieden werden wir unser Ziel erreichen, und alle Gewalttaten müssen vermieden werden. Dr. Weizmann besprach sodann das Verhältnis der Zionistischen Exekutive zur Mandatsmacht und zur Verwaltung Palästinas. Bei der Vorlage unseres Memorandums an den Völkerbund hätten wir insofern einen technischen Fehler begangen, als wir den Instanzenzug nicht entsprechend eingehalten haben. Wir haben aber keine Frage gestellt und keine Klage oder Kritik vorgebracht, sondern nur berichtet. Der Völkerbund hätte also, auch wenn das Memorandum der Jewish Agency nicht vermittels der Verwaltung des Mandatslandes, also des High Commissioner, überreicht worden ist, auf Grundlage der jüdischen Leistung den Inhalt unseres Memorandums zur Kenntnis nehmen können. Unser Vertrauen in den Völkerbund sei nicht beeinträchtigt worden. Der Völkerbund wird, wie er überzeugt sei, ein richtiges Verständnis für uns finden, wenn er den Geist unserer Arbeit betrachte. Er habe Vertrauen zum Völkerbund, wenn vielleicht auch Faktoren vorhanden sind, die dieses vertrauensvolle Verständnis stören möchten.

Sonnabend sprach Dr. Weizmann in dem mehrere tausend Personen fassenden, tagelang vorher ausverkauften Großen Konzerthaussaale auf einem öffentlichen Meeting. Dem Vortrag wohnten u. a. der englische Gesandte in Wien Ackers Douglas wie auch Vertreter der österreichischen und polnischen Regierung bei. Dr. Weizmann war Gegenstand der stürmischsten Ovationen. Die Versammlung gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung des jüdischen Wiens für den Aufbau Palästinas. (Ziko.)

Rumänien

Sokolow über seinen Besuch beim rumänischen Königspaar und beim Außenminister Duca

B u k a r e s t (J.T.A.). Gegenüber zionistischen Delegierten aus Siebenbürgen äußerte sich der Präsident der Zionistischen Weltexekutive Nahum Sokolow über seine Audienzen beim Königspaar und beim Außenminister Duca. Sokolow sagte:

„Bei dem mir zu Ehren veranstalteten Bankett des Außenministers Duca wurden äußerst freundschaftliche Reden gehalten. Der Außenminister hat für den Zionismus außerordentliches Interesse und ich habe selbstverständlich die Gelegenheit ergriffen, um ihn über den Aufbau Erez Israels auf das eingehendste zu informieren.

Ich wurde auch vom König empfangen, der Hoftafel zugezogen und hatte nachher ein zweistündiges Gespräch mit dem König und der Königin. König Ferdinand interessierte sich hauptsächlich dafür, ob und in welchem Maße sich die Juden in Erez Israel als Landwirte und physische Arbeiter bewähren. Er erzählte, er habe jüngst in Marmaros Juden in Kaftan und Pajes gesehen, die den Pflug führten und auch sonst alle möglichen Feldarbeiten versahen. Die Königin ersuchte mich um ein Exemplar meines jüngst erschienenen Buches „Die Geschichte des Zionismus". Am darauffolgenden Tage hatte ich eine lange Unterredung mit dem Kronprinzen. Ich hoffe, daß der bei diesen Besuchen gepflogene Meinungsaustausch sowohl für unsere Bewegung, als auch für die Lage der Juden im allgemeinen von guter Wirkung sein wird.

Eine Deklaration des rumänischen Außenministers an Herrn Nahum Sokolow

Der rumänische Außenminister Duca richtete an den Vorsitzenden der Zionistischen Exekutive Herrn Nahum Sokolow, folgende Deklaration: Man hofft in Rumänien, daß Sie in dem unternommenen Werke Erfolg haben, ein Nationalheim für das jüdische Volk in Palästina zu errichten, welches Werk Sie mit allgemein anerkannter Autorität und Loyalität verfolgen. Die Schaffung dieser nationalen Heimstätte ist ein Humanitätswerk, an welchem auch Rumänien als Mitglied des Völkerbundes mitwirkte. Wir sehen kein Hindernis, daß jüdische Bürger Rumäniens an dem Werke mitwirken, welches Sie in Palästina um den Preis so vieler Opfer und Anstrengungen verfolgen. Die gegenwärtige sowie die vergangene Regierung haben Dr. Wilensky, den Spezialgesandten der Zionistischen Organisation, bei der Fondssammlung zur Wiedererrichtung Palästinas unterstützt, und wir versichern Sie, daß wir Ihre Tätigkeit in Zukunft mit demselben Wohlwollen verfolgen werden. (Ziko.)

Italien

Angebliche Kursänderung des Vatikans bezüglich seines Verhältnisses zum Zionismus

Wie JTA berichtet, schreibt der arabische „Harat el Scherkh", daß, wie verlautet, Monsignore Barlassina nicht mehr nach Rom zurückkehren werde. Seine Stelle werde Bischof Kdan einnehmen. Dieser Wechsel soll eine Änderung des Kurses des Vatikans gegenüber dem Zionismus bedeuten, veranlaßt durch die Audienz des englischen Außenministers Chamberlain beim Papste und seine Besprechung mit Staatssekretär Kardinal Gasparri. Wir geben diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder. (D. Red.)

Deutschland

Der Auftakt zu den preußisch-jüdischen Wahlen

B e r l i n (J.T.A.). Der Kampf aus Anlaß der am 1. Februar stattfindenden Wahlen zur Landesversammlung der jüdischen Gemeinden in Preußen, der bis jetzt in Programmen und Zeitungsartikeln geführt worden ist, ist nunmehr auch in die Versammlungssäle getragen worden. Die Jüdische Volkspartei lud für Montag, den 5. Januar, in das Lehrervereinshaus zu einer Versammlung unter dem Schlagwort „Das erste Judenparlament in Preußen" ein. Lange vor Beginn der Versammlung war der große Saal überfüllt und viele Hunderte warteten vor dem Eingange. Es mußte eine Parallelversammlung in einem zweiten Saal arrangiert werden, der sich ebenfalls sofort füllte. Herr Rechtsanwalt Dr. Klee, der Listenführer der Jüdischen Volkspartei, entwickelte das Programm seiner Partei und wies darauf hin, daß die Judengesetzgebung, die noch jetzt für die jüdischen Gemeinden maßgebend ist, noch aus dem Jahre 1847, also aus der Zeit der dunkelsten Reaktion in Deutschland stammt. Das Gesetz zielte auf die Zersplitterung, nicht auf die Vereinigung der Judenschaft. Nach längeren vergeblichen Aktionen wird nun zum ersten Male der Versuch gemacht, den preußischen Juden einen organisatorischen Rahmen zu schaffen. Leider war es infolge des Partikularismus der bayerischen und württembergischen Juden nicht möglich, die Juden des ganzen Reiches in eine einheitliche Organisation zu bringen. Das Ziel der Volkspartei bleibt aber: e i n jüdisches Volk ohne Unterschied von Ost und West. Die Jüdische Volkspartei wird in der jüdischen Landesversammlung für eine jüdische Erziehung im Sinne der Erneuerung des Judentums und für eine soziale Fürsorge im breitesten Sinne, die auch das große jüdische Wanderproblem und die Aufbauarbeit in Palästina einschließt, eintreten.

Das Vorstandsmitglied der jüdischen Gemeinde, Dr. Sandler, wies darauf hin, daß das zukünftige jüdische Preußenparlament die erste legitime Vertretung für mehr als Dreiviertel der deutschen Juden bilden wird. Er polemisierte gegen die Kampfmethode des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der durch seine Parole, für keine Liste zu stimmen, auf der ein Zionist figuriert, sich selbst die Legitimation abgesprochen hat, im Namen aller deutschen Juden aufzutreten. Redner sagte, die von der preußisch-jüdischen Landesversammlung zu bildende Rechtsbehörde werde anstelle des Centralvereins die jüdische Vertretung im Kampfe gegen den äußeren Feind bilden. Er richtete an die Wähler die Aufforderung, von den 150 Sitzen der preußischen Landesversammlung einen möglichst großen Teil der Volkspartei erobern zu helfen.

Lehrer Steinhardt, der Vorsitzende des preußisch-jüdischen Landesverbandes, schilderte die Lage des jüdischen Erziehungswesens, das infolge der Vernachlässigung durch die jüdischen Gemeinden sehr im Argen liegt. 25—30% der jüdischen Lehrer haben ihre Posten verlassen. Hunderte Gemeinden sind ohne Lehrer und Vorbeter geblieben. Er, Redner, gehöre der zionistischen Bewegung nicht an, aber er habe die Jüdische Volkspartei um ein Mandat gebeten, weil er glaube, daß diese Partei das Programm der jüdischen Erziehung erfüllen wird.

Der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Dr. Kurt Blumenfeld, führte aus, nicht die erprobte Gesinnung, sondern die objektiven Tatsachen bilden die Grundlage für ein Programm. Der Centralverein, sowie der Naumannsche Verband nationaldeutscher Juden, wünschen die Gleichberechtigung für diejenigen, die ihre Gesinnung hegen; die Jüdische Volkspartei aber kämpft für die Judenheit ohne Unterschied der Gesinnung.

Herr Benzion Fett als Vertreter der Ostjuden führte aus, er hoffe, daß bei den Wahlen der Geist des lebendigen Judentums siegen wird.

Oberregierungsrat Hans Goslar bedauert es, daß es nicht gelungen sei, auf dem Wege des Ausgleichs einen innerjüdischen Wahlkampf zu vermeiden, der nun Formen annimmt, die der Judenheit nach außen schaden können. Wenn aber schon Kampf sein muß, dann soll der Jude zeigen, daß er mit vornehmen Waffen kämpft. Die Kampfesweise des Centralvereins, die auf eine Verdächtigung eines Teiles der Judenheit hinausgeht, schadet dem Judentum. Er appellierte an Rabbiner Mayer Hildesheimer, der ein Ehrenmann und Träger eines berühmten Namens sei, er möge öffentlich von dieser Kampfesweise abrücken.

Unter großen Beifallskundgebungen schlossen die beiden Versammlungen.

Die Zukunft des „völkischen" Alpenvereins

B e r l i n (J.T.A.). Dis Mitglied des Preußischen Landtags, Ministerialrat Dr. Hermann Badt, der als Delegierter der Berliner Sektion der Münchener Generalversammlung des Alpenvereins beiwohnte und durch die völkischen Elemente gezwungen wurde, seine Rede zu unterbrechen, veröffentlicht im „Berliner Tageblatt" vom 16. Dezember einen Artikel „Der Alpenverein im „völkischen" Fahrwasser" in welchem er eine anschauliche Schilderung der Vorgänge in den Generalversammlung, die mit dem Ausschluß der

Sektion Donauland endigte, veröffentlicht. Dr. Badt schließt seine Betrachtung mit den folgenden Worten: „Man braucht kein großer Prophet zu sein, um die Entwicklung, die sich im Laufe der nächsten fünf Jahre, vielleicht auch schon früher, vollziehen wird, schon jetzt übersehen zu können. Einen Schritt abseits vom Wege des Rechts war noch immer ein Schritt auf dem Wege, der letzten Endes in den Abgrund führte."

Die gesamte demokratische Presse drückt die Ansicht aus, daß der Alpenverein nach dem Sieg der arischen Elemente seiner Spaltung und Auflösung entgegengeht.

Literarisches Echo

Georges Clemenceau: Jüdische Geschichten. Übersetzung von Schiller Marmorek. Rhombus-Verlag, Wien. Vorrätig in der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2.

Das Büchlein, welches vor längerer Zeit unter dem Titel: „Au Pied de Sinai" erschienen ist, wurde 1924 aus dem Französischen ins Deutsche übertragen; es enthält Geschichten und Reiseberichte des bekannten französischen Politikers, der sich hier in einer Weise zeigt, wie man ihn in den letzten Jahren nicht mehr erkennt. Hier ist er ein Mann, dessen Herz noch warmes Gefühl für das Leid seiner Mitmenschen hat im Gegensatz zu dem Minister, dessen Inneres nur vom Rachegefühl beseelt ist, und der sich in Bedrükkung seiner Feinde nicht genug tun kann. Die Erzählungen bezw. Schilderungen führen uns nach dem Osten, wo wir die Juden in ihrem Elend, aber auch in ihrem Edelmut kennen lernen. Daß bei dem Verfasser vielfach der Humor zu seinem Rechte kam, dürfte den Erzählungen einen gewissen Reiz gewähren. F.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Das jüdische Arbeitsamt München, Herzog Maxstraße 7/0, Tel. 53401, sucht Stellen und Arbeit für Stenotypistinnen, Verkäuferinnen für Textil, Wollwaren, Wäsche, Näherinnen, Hilfsarbeiter für Schreibarbeiten, Bankbeamten, Ausgeher usw., Bäcker, Schreiner, Reisenden.

Heute, den 17. Januar, abends halb 8 Uhr pünktlich im Museumssaal Liederabend der Frau Rahel Kaufmann aus Berlin. (Siehe Anzeige.)

40jähriges Jubiläum. In der Synagoge Herzog Maxstrasse, beging Herr W. Ziegler den 40. Jahrestag seiner Mitwirkung bei dem Synagogenchor. Im Beisein einer Vertretung der Kultusgemeinde widmete Herr Oberkantor Kirschner dem Jubilar warme Worte der Anerkennung; die Chormitglieder übergaben einen Stock mit Widmung. Herr Ziegler ist weiten Kreisen bekannt als ehemaliges Mitglied des Hoftheaters und des Soloquartetts des Münchener Hoftheatersingchors. Sein Sohn Herr Jos. Ziegler ist Dirigent des Jüd. Gsangvereins und des Synagogenchores, Herr Benno Ziegler ist rühmlichst bekannt als Kammersänger der Berliner Oper, jetzt der Frankfurter Oper.

Zionistische Ortsgruppe München. Nach der durch die Feiertage und den Delegiertentag bedingten Pause werden die regelmäßigen Ortsgruppenabende im Bibliotheksaal der Kultusgemeinde wie folgt fortgesetzt:

Mittwoch, den 14. Januar 1925: Bericht und Aussprache über den Delegiertentag sowie über laufende Angelegenheiten.

Donnerstag, den 22. Januar 1925: Vortrag des Herrn Dr. Kreuzberger-Breslau (Thema wird durch das Echo bekanntgegeben).

Donnerstag, den 29. Januar 1925, Fortsetzung der Diskussion „Warum bin ich Zionist?". Leitung: Dr. Siegbert Feuchtwanger. Zur Diskussion haben sich bisher gemeldet: Justizrat Dr. Emil Fränkel, Jakob Reich, Leo Satonower, Dr. Julius Siegel, Dr. Eli Straus, Josef Schachno. Voranmeldungen zur Diskussion erbeten.

Donnerstag, den 5. Februar 1925: Palästina-Abend. Leitung: Herr Argasi. Auch hierfür sind Voranmeldungen erbeten.

Zur Kostendeckung 30 Pfennig Eintritt.

Bar Kochba-Ball. Am vergangenen Samstag entsprach der Bar Kochba den von vielen Seiten geäußerten Wünschen durch Veranstaltung eines Balles, der ein zahlreiches Publikum in den Sälen des „Bayer. Hof" in bester Stimmung vereinigte. Der Abend wurde mit einem Theaterstück eröffnet, das allerdings als allzu leichte Unterhaltung ohne jedes literarische Niveau bezeichnet werden muß. Die Harmlosigkeit wurde aber mit einer für Dilettanten erstaunlich guten Aufführung — inszeniert von Herrn Kunstmaler Wiener — herausgebracht. In den verschiedenen Rollen leisteten die Damen Camilla Hohenberger, Sofie Bohrer, Mimi Kluger und die Herren Simon Blumenberg, Moritz Bohrer, Bruno Kluger und Fritz Wiener vorzügliches. Nach dem Theaterstück wurde getanzt, wobei es für die Damen und Herren Überraschungen gab. Ein von Frau Goldfarb geleitetes Büffet und ein im orientalischen Stil errichtetes Trinkzelt sorgten für das leibliche Wohl und für den finanziellen Erfolg des Abends, auf den alle Beteiligten mit Befriedigung zurückblicken können.

Die Ski-Abteilung des Bar Kochba hatte am Montag, den 12. Januar 1925 ihre Gründungsversammlung. In einleitenden Worten streifte Herr Spielmann die Vorgänge im Deutsch-Österr. Alpenverein mit dem Hinweis darauf, daß diese antisemitische Tendenz in diesem Verein in der Folge mitbeeinflussend für die Skiabteilung sein wird. Herr Spielmann betonte noch, daß vor allem außer der zu wählenden Vorstandschaft eine sogenannte Führergruppe gebildet werden muß, da dieser die Durchführung der Touren obliegt. Die Abteilung wurde mit 20 aktiven Mitgliedern gegründet. Als Vorstand wurde Herr Siegfried Spielmann, Neuhauserstraße 1, als Schriftführerin Frl. Henny Feuchtwanger, Thierschstraße 19, als Kassier Herr Dr. Weil, Trappentreustraße 40, gewählt. Herr Siegfried Spielmann ist jeden Dienstag und Freitag in seinem Geschäftslokal, Neuhauserstraße 1, von 6—7 Uhr für die Mitglieder der Skiabteilung, aber auch für alle an der Skiabteilung interessierten Skiläufer zu sprechen. Ebenso kann man am Freitag in der Zeit von 6—7 Uhr bei Herrn Siegfried Spielmann unter Nr. 56564 Auskunft über die projektierte Sonntagstour erhalten. Diese Sonntagstouren werden regelmäßig jede Woche im jüdischen Echo veröffentlicht. Es ist zu wünschen, daß noch weitere Kreise Veranlassung nehmen, sich für die Skiabteilung des Bar Kochba zu interessieren. Jede Anregung wird berücksichtigt. Erste Führungstour Sonntag, den 18. d. M. oberes Sudelfeld, evtl. Abzweigung einer Gruppe Geübter, welche auf den „Hohen Treiten" geht, während der zurückbleibende Teil unter Führung eines Gruppenführers am Übungshügel übt. Abfahrt Samstag abends um 6.30 Uhr am Holzkirchner Bahnhof. Übernachten in Bayrischzell. Nachzügler können sich am oberen Sudelfeld einfinden.

Bar Kochba München. Leichtathletik-Abteilung. Schon jetzt wollen wir mit dem Training für Erstlingsneunkampf und Grünwald—München beginnen, denn nichts ist für diese wichtigsten Wettkämpfe notwendiger als ein systematisches Wintertraining und der Waldlauf. Unter Leitung des bekannten Leichtathleten Julius Gerstle obliegt die Abteilung einem scharfen Training, welches regelmäßig Mittwoch Abend von 7—9 Uhr in der Herrenschule stattfindet. Jeden Montag findet um 7.30 Uhr abds. ab Wurzerhof (Wurzerstraße) Waldlauf im Englischen Garten statt. Wir richten besonders an diejenigen, die bis jetzt noch ganz fern geblieben sind, die dringendste Aufforderung, nunmehr zum Training zu kommen, denn nur mit Hilfe Aller können wir die Aufgaben erfüllen, die wir uns gestellt haben. Die Leitung.

Bar Kochba München. Das Turnprogramm für das an Purim stattfindende Schauturnen ist nun festgelegt. Alle aktiven Turnerinnen und Turner werden aufgefordert, pünktlich und regelmäßig zum Turnen zu kommen. Keiner darf beim Schauturnen fehlen. Die Übungszeiten sind für Damen Dienstag abends von 7—9 Uhr, für Herren Mittwoch abends von 7—9 Uhr, für Mädchen Mittwoch von 5—7 Uhr, für Knaben Dienstag von 6—7.30 Uhr, für die Alten Herren Mittwoch abds. von 7—9 Uhr jeweils in der Schule an der Herrenstraße 28. Neuanmeldungen werden dortselbst von den Abteilungsleitern entgegengenommen. Die Vorstandschaft.

Jüdische Arbeitsgemeinschaft. Samstag, den 17.: Liederabend von Frau Kaufmann im Museumssaal. Samstag, den 24.: Generalversammlung.

Spendenausweis

Spendenausweis vom 9.—18. Dezember 1924.

Allgemeine Spenden: Henny u. Jakob Reich grat. Herrn Sturm 3.—. Fam. D. Horn desgl. 1.—. Dieselben grat. Fam. J. Pariser, Stuttgart zum Jungen 1.—. Summa 5.—.

Bäume: Jakob Dribinsky Garten: Anl. Jahrzeit Fr. Orljansky Fr. Renkazischok je 1 Baum 12.—

Büchsen: Geleert durch E. Elias. S. Sternberger 6.16, Dr. R. Straus 3.03, Silbermann 5.—, Pilpel 3.29, Dr. S. Feuchtwanger 8.35, Dr. L. Ambrunn 5.—, Rudi Kestler 2.05, J. Feuchtwanger 3.—, Dr. Lewinger 2.—, Wallach 5.15, J. Bach 7.15, F. Feuchtwanger 3.—, J. Ehrlich 3.—. Summa 56.18.

Einzelne Büchsen: Frl. M. Falk 21.66. Summa 94.84. Gesamtausweis seit 1. 1. 1924: 9919.20. Gesamtausweis seit 1. 10. 1924: 2813.95.

Spendenausweis vom 18.—30. Dezember 1924.

Allgemeine Spenden. Fam. D. Horn grat. Fam. Sturm z. Mädl 1.—, dieselbe grat. Fam. Pariser-Stuttgart z. Jungen 1.—, dieselbe grat. z. Hochzeit Schindel-Sturmann 2.—; Isaac Sturm u. Frau danken allen Bekannten u. Freunden f. erwiesene Aufmerksamkeit u. Gratulationen anl. d. Geburt ihrer Tochter u. grat. Familie Botie z. Enklein 10.—; Chanukah-Spende D. u. S. Saslawsky 11.— = 25.—.

Bäume. Gitel Saslawsky s. A. Garten: D. Saslawsky dankt Fam. Bogoposky-Wiesbaden für freundliche Aufnahme 1 B. 6.—; Bar Kochba-Hain ges. b. Chanukah-Heimabend 3 B. 18.— = 24.—.

Büchsen. Büchse Wengraf-Saslawsky 23.—.

Gesamtausweis seit 1.1.1924 Mk. 9991.20.
Gesamtausweis seit 1.X.1924 Mk. 2885.95.

Spendenausweis v. 30. Dez. 1924 bis 6. Jan. 1925.

Allgemeine Spenden. Fam. Feuer grat. z. Hochzeit Schindel-Sturmann 2.—; von den Gästen auf der Hochzeit Schindel-Sturmann gesammelt durch Frl. Bukofzer 117.20 = 119.20.

Bäume. Herzlhain: Dr. Gutmann anl. des Jahrzeittages Frau Ester Rieser 2 B. 12.—.

Gesamtausweis seit 1.1.1925 Mk. 131.20.
Gesamtausweis seit 1.X.1924 Mk. 3017.15.

Spendenausweis vom 6.—13. Januar 1925.

Allgemeine Spenden. Fam. A. Strumpf grat. Herrn Orljansky u. Frau z. silb. Hochzeit, sowie z. Verlobg. ihrer Tochter Fanny 5.—; Chanukah-Aktion: gesammelt im Kreise der Jordania 118.50 = 123.50.

Bäume. Jakob Dribinsky Garten: Herr u. Frau Orljansky pflanzen anl. ihrer silbernen Hochzeit 6 B. 36.—, Josef, Fanny, Ida u. Bernhard Orljansky anl. der silbernen Hochzeit ihrer Eltern 4 B. 24.—; Herzl-Hain: Hulisch a. d. Namen Hermann Liebermann 1 B. 6.— = 66.—.

Gesamtausweis seit 1.1.1925 Mk. 320.70.
Gesamtausweis seit 1.X.1924 Mk. 3206.65.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 24. Dezember 1924.

Überschuß aus der Chanukah-Feier 350.—.

Roschhaschanah-Spende: Hermann Messinger 10.—.

Bäume. Justin Bonné Garten: Dr. Alfred Bonné u. Theda Stein danken den K.J.V.ern und allen Freunden und Bekannten für die Glückwünsche (unlieb verspätet) 5 B. 30.—; Dr. J. Bamberger Garten: Hermann Messinger u. Frau grat. Herrn u. Frau Dr. Bamberger z. Silberhochzeit (unlieb verspätet) 2 B. 12.—.

Büchsenleerung. Durch Albert Salzer: Reiter 5.50, Lipper 5.10, Häussinger 5.—, Löwenberger 4.—, Guttmann 3.—, Gitler 3.—, Reischer 3.—, Eichenbronner 2.49, Eichenbronner 2.—, Hamburger 2.—, Schneider 2.—, Bärtig 2.—, Guckenheim 1.92, Brandeis 1.—, Keller 1.—, Radoschitski 1.—, Kupfermann 1.—, N.N. —.76, Endzweig —.55 = 46.32; durch Robert Altmann: Lautmann 8.—, Neu 5.—, Altmann 3.—, Dr. Katz 2.—, Wilpred 2.— = 20.—.

Spendenbuch. Frl. Hannah Neu anl. i. Verlobung 30.—; Dr. Kurt Gundersheimer anl. s. Verlobung 20.—.

Im Jahre 5685 bis jetzt aufgebracht Mk. 3837.90.

Roschhaschanahspenden. Durch Herbert Krisch: Dr. Hollerbusch, Dr. Oppenheimer je 20.—, Michmann, Gebr. Manes je 10.—, Goldmann, Cohen je 5.—, sämtliche Fürth = 70.—.

Chanukahspende. Fräulein Vorhaus 4.—.

Bäume. Fritz Vorhaus Garten: Anl. Chanukahspenden Frau Frida Vorhaus u. Fam. Gustav Vorhaus dem Andenken ihres lb. Mannes, Sohnes u. Bruders 16 B. 96.—; Hermann Herz Garten: die Zionistische Ortsgruppe Nürnberg zum ehrenden Andenken an Hermann Herz sel. 30.—.

Büchsenleerung. Durch Albert Salzer: Engel 5.—; durch Dora Nußbaum: Dr. Löb 6.50, Mandel, Appel, Nußbaum je 5.—, Dr. Mayer 4.50, Dr. Kassel 1.—, Marx 3.— = 30.—; durch Nathan Radoschitski: Klüger 12.50, Radoschitski 5.—, Öttinger 3.45, Schneebalg 3.—, N.N. 1.47, Polatscheck 1.43 = 26.85; durch Gusti u. Mauri Gorski: Reinauer 10.50, Dr. Stern 3.—, Geiringer 3.—, Langer 1.95, Sander 1.—, Heymann —.82 = 20.27; durch Franz Salomon: Rosenfelder 5.—, Madjewski 1.50, Dr. Guggenheimer 1.30 = 7.80.

Allgemeine Spenden. Durch Frau Dr. Thalmann spendet Herr Dr. Thalmann 100.—.

Spendenbuch. Anläßl. Hochzeit Mendle-Rebitzer 100.—; Herr u. Frau anl. d. Geburt ihres Sohnes Semi Hermann 50.—; Herr u. Frau Erich Krakenberger anl. d. Geburt ihrer Tochter 50.—; Herr u. Frau Frankenbacher anl. der Verlobung ihrer Tochter 50.—; Herr Ludwig Meyer anl. s. Verlobg. 30.—; Frau Bendit anl. d. Verl. i. Sohnes 25.—; Fr. Trudl Guckenheimer anl. i. Verl. 20.—; Herr Arthur Offenstadt anl. s. Verlobg. 20.—; Herr Leo Levi anl. s. Verl. 15.—; Frl. Else Hopfmann anl. i. Verl. 15.—; Herr u. Frau Jul. Dittmann anl. d. Geburt ihres Sohnes 15.—.

Im Jahre 5685 bis jetzt aufgebrachte Summe Mk. 4617.82.

Stuttgarter Chanukah-Spende für N.-F.

Schattenfeld 25.—, Weinschel 20.—, S. Friedrich 10.—, G. Horowitz 10.—, Preßburger 10.—, F. Schnebalg 10.—, S. Laub 6.—, Tobias 5.—, Freundl 5.—, Fuchs 5.—, Kellermann 5.—, N. Schlüsselberg 5.—, Scheuer 5.—, J. Pariser 5.—, Nowytarger 5.—, Hessenthaler 5.—, J. Schlesinger 5.—, Kaiser 5.—, Grünberg 3.—, M. Berber 3.—, Nußbaum 3.—, Schreiber 3.—, Bustow-Goslar 3.—, Krautkopf 3.—, M. Laub 3.—, Dr. J. Holzinger 2.—, Simon 2.—, N. N. 1.— = 172.—.

In Js. Pariser u. Fr. Selma Garten. Ges. anläßl. Brithmiloh Oswald Pariser 20 B. auf d. N. 124.—.

ROSL BIEGELEISEN
AKIBA WINDHOLZ
Verlobte
Nürnberg Januar 1925 Berlin

Unliebsam verspätet
Familie Markus DIAMAND gratuliert herzlichst: Sachsenhaus zur Verlobung ihrer Tochter, Rothenberg zur Verlobung ihrer Tochter, Herrn und Frau Orljanski zur silbernen Hochzeit.

Der Israelitische Frauen-Unterstützungsver. f. Kranke u. Wöchnerinnen, München
gratuliert herzlich den Familien: Orljansky, Sachsenhaus und J. N. Rothenberg zur Verlobung ihrer Kinder und wünscht Frau und Herrn Orljansky zur silbernen Hochzeit viel Massel und Broche.

Die Bekämpfung des Hausbettels
erfolgt am wirksamsten durch



das Mitgliedschild-Hausbettelablösung
das jeden Bettler abweisen und Notleidende der Unterstützung zuführen soll.
Erhältlich zum Preis von 12 M (im Jahr) im Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft E. V.
Theatinerstr. 3/II / Postscheck 13111
Tel. 22377 nimmt Bestellungen entgegen.

Nürnberger Anzeigen

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München